

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

68 (20.3.1896) I. Blatt

Ausgaben
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pfg., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pfg. Vorauszahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühren
Die 1spaltige Kolonietabelle oder deren Raum 20 Pfg., im Restamentteile 60 Pfg.
Bemerkungen:
Unbenutzte Stellen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche nicht begründet werden.

Nr. 68. I. Blatt.

Karlsruhe, Freitag, den 20. März.

1896.

Bestellungen

auf die „Badische Landeszeitung“ für das am 1. April beginnende

II. Quartal 1896

nehmen jetzt schon alle Postanstalten, sowie in Karlsruhe unsere Agenturen und Trägerinnen entgegen.

Der **Abonnementspreis** für 3 Monate beträgt: durch die Post bezogen, ohne Zustellgebühr, 2 M. 50 Pfg., in Karlsruhe durch unsere Trägerinnen in's Haus gebracht 2 M. 80 Pfg., bei einer Agentur abgeholt 2 M. 50 Pfg.

Neu hinzutretende hiesige Abonnenten erhalten die Zeitung bis 1. April gratis geliefert.

Expedition der Bad. Landeszeitung.

* Die deutsche Reformpartei.

II.

Da wir nun einmal dabei sind, die inneren Beweggründe für das unlegbare Anwachsen des Antisemitismus zu untersuchen, so muß auch auf das politische Bekenntnis der jüdischen Mehrheit hingewiesen werden. Ist es auch einerseits begreiflich, daß eine vorzugsweise Handelsinteressen dienende Klasse sich der freisinnigen Partei zuwendet, die den Freihandel mit seiner internationalen Wirtschaft und Erwerbsbetätigung zu ihrer Bekenntnisgrundlage gemacht hat, so ist doch nicht zu vergessen, daß gerade diese Partei an Verletzung der nationalen Empfindlichkeit nächst der Sozialdemokratie das Höchste geleistet hat. Daß vielfach die Juden bei den Kämpfen und Verdächtigungsfeldzügen gegen Bismarck und bei dem Kampfe um die Verankerung unserer Wehrkraft im Vorderreiter gestanden sind, daß den antisemitischen Darstellungen über die internationale Gesinnung der Juden leichten Glauben geworben. Sodann gibt sich in der wirtschaftlichen Beweisführung der Freisinnigen ein kosmopolitischer Zug kund, der auf eine Auswanderung des Kapitals schließen läßt, falls hier die Geschäftsaussichten sich vermindern. Das Kapital ist einmal international und seine bedingungslosen Verteidiger, die dem Handelsinteresse ideale nationale Interessen unbedenklich opfern möchten, sehen sich in der Betonung ihrer nationalen Gesinnung einem begrifflichen Mißtrauen ausgesetzt. Die jüdische Bevölkerung unterwirft vielleicht den Einfluß ihres politischen Bekenntnisses auf die öffentliche Meinung, darum thut eine rückhaltlose Aussprache hierüber doppelt not. Gerade die in jüdischen Händen befindlichen Blätter: „Frk. Jg.“, „Mannh. Anz.“, „Bad. Wdsb.“ haben in Angriffen und verallgemeinernden Spitzeln gegen den Nationalliberalismus einen ewig steigenden Druck zu Bestimmungen erschaffen. Wenn man dann noch sehen muß, daß Juden einen Antisemiten in den Landtag wählen, nur damit ein Epigone der Judenbekehrer nicht in den Besitz des Weinheimer Mandats gelangt, so ist dies bei der heutigen gährenden Zeit geradezu eine Freivoluntät.

Der Weinheimer Wahlhandel war der schändlichste Stimmenschänder, den jemals eine Partei getrieben hat. Eine Ablehnung, daß sich die demokratisch-freisinnigen vollzählig an dem Wahlsiege beteiligen haben, ist nicht mehr möglich, nachdem unser amtliches Parteiorgan, die „Bad. nat.-lib. Corr.“, ziffermäßig diesen Nachweis erbracht hat. Die Kontrollhandhabung lieferten bekanntlich die Sozialdemokraten, die durch Wiedererwählung der Kandidatur Pfüffe aus dem ersten Wahlgange im dritten Akt die Pflichten des Wählers rettungslos preisgaben. Wenn Pflichten aus Dankbarkeit für die Helfertätigkeit im Landtag die Judenmoral als eine minderwertige angreift und wenn er die Bezeichnung der leitenden Redaktionsstelle am antiken Regierungsorgan mit einem ausländischen Israeliten als unwiderruflich mit unserem nationalen Selbstbewußtsein bricht, so ernten die jüdischen jüdischen Parteien nur eine von ihnen selbst gelegte Saat. Nur die allergrößten Räuber wählen ihre Wegger selber. An dieses schöne Sprichwort das der „Badische Landesb.“ so gerne gegen die nationale Partei anführt, muß man sich durch diesen schändlichen Vorgang erinnern fühlen. Das schwerwiegende Moment des jüdischen

erhöht sich noch dadurch, daß er sich unter den Augen des nat. lib. Parteiführers Lamey, des Trägers der liberalen Aera, abspielte. Die Kranzpende, die der Oberst der Israeliten später an der Totenbahre des Judenbekehrers niederklegte, mußte angesichts der Erinnerung an Weinheim wie eine Ironie wirken. Daß die nationalliberale Partei lange nicht so reaktionär ist, wie gerade die bereits bewerteten Blätter in Frankfurt, Karlsruhe und Mannheim glauben machen wollen, hat sie anlässlich der Debatte über den Schuldenbruch bewiesen. Sie hat es hier vergessen, daß ein Teil der Judenheit das schwere Unrecht an den Erben der Judenbekehrer verübt hat und hat ihrer Ueberzeugung entsprechend das Prinzip verteidigt, trotzdem sie von den Anhängern desselben Unwohlgefühls erntet hat und noch erntet. Gerade die „Frankf. Jg.“, der „Bad. Landesb.“ und der „Mannh. Anz.“ sind tagtäglich dabei, den Nationalliberalismus als „Kryptoreaktionär“ zu verdächtigen und zeigt sich bei einem Nationalliberalen unter dem Einfluß der fortwährenden, oft von jüdischen Rechtsanwälten und Journalisten ausgehenden Angriffe auf die Partei einmal eine unfeindliche Regung, so soll es eine Sünde an der Kultur sein, während sie selbst für den schändlichen Ausdruck ihres fanatischen Hasses gegen uns Resolution bezogen.

Wir sehen also, daß verstimmte Momente genug vorhanden sind, und daß das Judentum selbst nicht in hinreichendem Maße um deren Befestigung bemüht ist. Wir machen gewiß Niemand aus seinem politischen und wirtschaftlichen Bekenntnis einen Vorwurf; wir dürfen dann aber auch für uns das gleiche Recht beanspruchen und namentlich von den Juden erwarten, daß sie nicht durch ihre Verherrlichung des Nationalliberalismus die Empfindungen in weiten Volkskreisen wecken, deren Vorhandensein wir beklagen und bekämpfen werden. Viel richtiger hat es sich an einer wohlwollend in Aussicht über diesen Punkt gestellt; wir erwarten daher von der rückhaltlosen und aufrechten Darlegung der vorhandenen Uebelstände, die im übrigen nicht sämtliche Gesichtspunkte der sog. Judenfrage erschöpft, einen größeren Nutzen als von einem blinden Vorwurfs auf den Antisemitismus ohne gleichzeitiges Forschen nach den Gründen über dessen Anwachsen. Wir beklagen also, so richtig, wie die linksliberalen Blätter das Vorhandensein einer Partei, die, wie wir später sehen werden, ein rein negatives Programm hat und nur von dem berufsmäßigen Klassen- und Rassenhass leben muß.

Was wir dem Antisemitismus hauptsächlich zum Vorwurf machen, ist die heuchlerische Einseitigkeit der Darstellung. Wenn von jüdischer Seite eine anerkannt wertvolle Handlung oder eine gute Gesinnung zu verzeichnen ist, dann hat der antisemitische Agitator dafür keine Worte und seine Presse keine Zeilen. Nur durch eine fortgesetzte tendenziöse Statistik vermag er sich das Beweismaterial für seine einseitigen Behauptungen zu verschaffen. Diese Methode ist nicht nur deshalb verwerflich, weil sie weiteren Volkskreisen eine vorurteilvolle Ueberzeugung gibt, sondern, weil sie auch die guten und edlen Elemente des Judentums durch die Ungerechtigkeiten der Verallgemeinerungen manchmal zur Solidarität mit den minderwertigen Elementen zwingt. Nur wer sich im täglichen Leben nicht umgesehen hat, vermag es zu leugnen, daß es Juden gibt und deren sind nicht wenige, die ebenso rational denken, wie wir, die im Jahre 1870 ebenso freudig in das Feld zogen, wie der christliche Volkstandteil und die heute ebenso bereit zu Opfern für unsere rationalen Interessen sind, wie die Christen. Wenn man derartige Charaktere in der Antisemitischen geleitet hat, so kann man auch andererseits die Härte der antisemitischen Bewegung verstehen, die aus thatsächlich vorhandenen aus einer alten Zeit stammenden Verschiedenheiten den Glaubenssatz herleitet, daß die Juden niemals im Volkstreiben aufgehen werden und vielmehr sich berechtigt glaubt, vorhandenen guten Eigenschaften nur deshalb die gehäufte Achtung zu verweigern, weil deren Träger Juden sind. Wie die Literatur in dem Shakespeare'schen Sphylot den Apus des intrinsigsten Judentums aufweist, so hat Lessing in „Nathan der Weise“ die Figur eines edlen Juden geschaffen. Dabei hat der letztere vor der Shakespeare'schen Figur den Vorzug voraus, daß er in dem geistig hervorragenden und sittlich vornehmen Moses Mendelssohn sein lebendiges Urbild sieht.

Deutscher Reichstag.

Aus der Sitzung vom 17. d. M. sind noch folgende Ausführungen von Belang:

Abg. Graf Arnim (Reichsp.): Ein großer Teil von Südwestafrika ist nach den neueren Abmachungen der englischen Gesellschaft unterworfen. Trotz unserer Warnungen im vorigen Jahre sind für den Preis von 100,000 M. (50,000 M. bar und 50,000 M. in Anteilscheinen) drei große Gebiete in Südwestafrika an eine englische Gesellschaft, das Carasco-Syndikat, abgetreten; das sind Gebiete von zusammen etwa 6 Millionen Morgen. Diese Gebiete sind unsern kolonialen Bestrebungen verloren und wir haben dort nur noch die Aufgabe, Ordnung zu halten und eine Schutztruppe zu unterhalten. Auch die Mineralrechte sind dem Carasco-Syndikat übertragen worden. Für 2000 M. ist die sogenannte Damaraland-Konzession an eine englische Gesellschaft übertragen, das Guanulager ist an dieselbe verpachtet, die Regierung hat diese Abmachungen genehmigt; da kann die Kolonialabteilung nicht mehr verlangen, daß die Kolonialfreunde für ihre Arbeiten noch ein wesentliches Interesse haben. (Sehr richtig! rechts.) Die Sandbüche von Südwestafrika wird sich aber noch als besser erweisen, als die Herren Richter und Bamberg immer behaupteten. Einer der Freunde des Abg. Richter hat eine neue Kategorie von Kolonialfreunden entdeckt, die mit rabies colonialis behafteten. Entweder hat der Präsident diesen Ausdruck nicht gehört, oder es steht mit dem Antisemitismus bei ihm auf schwachen Füßen, denn Tollwut und Antisemitismus ist doch etwas stark. Auf die Herren wirken eben koloniale Dinge wie ein rotes Tuch. In Ostafrika hat man dem Gouverneur sogar den Erzelentwurf genommen, um ihn nicht gar zu hoch zu stellen. (Rechts) wird infolge seiner unendlichen Sprechweise nur sehr schwer verständlich. Wenn solche Fehler wie die Gebietsabtretungen an das Carasco-Syndikat vorkommen, wenn wir in allen Dingen immer nur rückwärts, wie z. B. gegen Witboi vorgehen, zu dessen Unterwerfung wir vier Jahre gebraucht, und wenn wir die traurige Beobachtung machen, daß wir gar nicht die Herren des Landes sind, so müssen wir den Direktor im Kolonialamt dafür verantwortlich machen und verhalten uns dieser Kolonialpolitik gegenüber ablehnend. Wir müssen die Swatopay ausbilden und einen Weg von Swatop nach Djibouti anlegen, und für alle diese Aufgaben sind ganze 20,000 M. in Aussicht gestellt.

Direktor Kayser: Wenn mir die Leitung der Kolonialabteilung anvertraut ist, so muß ich wohl bei meinen Vorgesetzten das Vertrauen genießen, das der Vordrucker zu mir nicht hat. Die Frage des Carasco-Syndikats ist in der Budget-Kommission verhandelt worden und dort sind auch die Beträge erwähnt worden. Wir haben durchaus nichts zu verschweigen. Die Verpachtung des Guanulagers hatte die Regierung gar nicht zu genehmigen, das war lediglich ein Privatgeschäft der Kolonialgesellschaft. Beim Carasco-Syndikat handelt es sich darum, daß wir verpflichtet waren, eine vor Uebernahme des Schutzgebietes vorhandene Gesellschaft anzuerkennen. Sie hatte Rechte erworben, die fast den ganzen Süden des Schutzgebietes umfaßten. Die Gesellschaft hat schon früher, 1887, die Zustimmung erhalten, daß wir auch die Interessen des Südens und ihre wohlverordneten Rechte schützen würden. Die Eisenbahn kann nur einer Gesellschaft genehmigt werden, deren Statut mindestens vom Reichsfiskus genehmigt ist. Graf Arnim sagt, daß wir im deutschen Schutzgebiet englische Gesellschaften zugelassen haben. Was würde die Reue sein, wenn wir das nicht wollten? Würde England nicht sofort alle deutschen Unternehmungen in seinem Machtbereich verbieten?

Abg. Hamacher (nat-lib.): Auch ich beklage es, daß die englischen Gesellschaften im Süden des südwestafrikanischen Schutzgebietes vorherrschen. Die Capriol'sche Periode hat dazu beigetragen. (Sehr richtig! rechts.) Die mangelnde Entwicklung des Schutzgebietes hat die Ursache darin, daß es an der nötigen Sicherheit fehlte. Der Schatzereibesitzer Herrmann in Kubus hatte eine blühende Niederlassung, die zerstört worden ist durch die Unruhen im Lande. In Damaraland wurde eine Konzession erteilt, die gegenüber der Konzession des Carasco-Syndikats eine Kleinigkeit ist. Das Carasco-Syndikat erklärte sich bereit, seine Ländereien zu besiedeln, und um das zu ermöglichen, wollte es eine Eisenbahn bauen. Um die Eisenbahn nutzbar zu machen, mußte dieselbe den Hügelraum durchschneiden, der das Meer von dem fruchtbarsten Lande trennt. Diesem Wunsch kam die südwestafrikanische Eisenbahngesellschaft entgegen. Das Carasco-Syndikat wird niemals eine Konzession erhalten, die dem deutschen Interesse widerspricht. Für den Eisenbahnbau sollte das Terrain unentgeltlich hergegeben werden, und neben der Eisenbahnlinie ein Landstreifen von 10 englischen Meilen Breite, aber nicht fruchtbarsten Landes, sondern des sanftesten Hügellandes, der zwischen dem Meere und dem fruchtbarsten Lande

„Mäher.“

Roman von Reinhold Ortman.

Rehntes Kapitel.

So viel hatten sich die Freundinnen nach der „langen Trennung“, wie sie es etwas emphatisch nannten, zu erzählen gehabt, daß sich das Plauderfländchen nach dem Abendessen bis ziemlich tief in die Nacht hinein ausgedehnt hatte, und daß Frau Weiersdorf, die in ihrem Selbst schon ein paarmal eingeknickt war, endlich durch ihren Ausbruch das Zeichen zum Schlafengehen hatte geben müssen. Antonie geleitete die beiden Schwestern in das für sie hergerichtete Fremdenzimmer hinauf, und es gab noch viel Geschwätz und Gelächter, ehe sie dahin gelangten, sich mit einem allerletzten Guteachtgruß wirklich von einander zu verabschieden.

Amandus Weiersdorf war unterdessen seiner Gewohnheit gemäß noch einmal in das Arbeitszimmer hinübergegangen, um eine letzte Zigarette zu rauchen und die Abendzeitungen zu lesen. Es feste ihn ein wenig in Erstaunen, als er durch den Eintritt seiner Tochter in dieser Beschäftigung gestört wurde. Antonie kam mit lächelnder Miene auf ihn zu und setzte sich auf die Armlehne seines Schreibetisches, ihren etwas, bisjamen Körper zärtlich an seine Schulter lehrend.

„Ich habe etwas auf dem Herzen, lieber Vater! — Aber Du mußt mir's leicht machen, es zu gestehen.“

Der Konjul legte seine Zeitung fort und sah sie aufmerksam an.

„Und wie habe ich das anzufangen? Soll ich Deine Sünde etwa erraten?“

„Du, ich habe nicht gesagt, daß es eine Sünde ist.“

„Umsonstiger Veranlassung hättest Du also, Dich vor einem unumwundenen Bekenntnisse zu fürchten.“

„Ich fürchte mich auch gar nicht. Aber es würde mir schon leid thun, wenn es Dir auch nur für fünf Minuten die Laune verdürbe. Du wirst dich nämlich darauf gefaßt machen müssen, mich zu verlieren.“

Des Konjuls Miene wurde plog... ernst.

„Ich hoffe, das ist nur einer von Deinen gewöhnlichen Scherzen, Antonie! — Ihr wart ja sehr lustig heute Abend.“

Ohne ihren unbehaglichen Sitz zu verlassen, kreuzte die junge Dame die Arme unter dem Büsen und sah auf ihr zerliches, hin und her schaukelndes Füßchen hinab.

„Mein Gott — ja! Ich habe mich wenigstens recht schaff'n bemüht, so anzusehen. Wenn man schon mal einen Besuch hat, darf man's ihn doch aus Höflichkeit nicht merken lassen, daß er einem unangelegen ist.“

„Ungelegen? Deine besten Freundinnen? Und weshalb?“

„Weil sie jemand verheiratet haben, dessen Gesellschaft mir hundertmal angenehmer gewesen wäre als die ihrige.“

Auf Amandus Weiersdorf's Stirn erschien eine Falte.

„Meinst Du den Doktor Amelung, Antonie?“

Sie nickte, ohne die Augen von ihrem englischen Stiefelchen zu erheben. Es gab eine kurze Pause; dann aber sagte der Konjul gelassen:

„Billichst zeichnest Du diesen jungen Mann etwas zu auffällig aus, mein Kind! Es wäre mir nicht angenehm, wenn die Leute einen Anlaß fänden, darüber zu reden. Doch Du wolltest mir ein Gefändnis machen, wenn ich nicht irre.“

„Habe ich es denn nicht schon gemacht?“ fragte sie, sein Gesicht mit einem raschen, doch keineswegs furchtsamen Seitenblick streifend. „Ich hoffte, Du würdest es verstehen.“

„Und ich soll glauben, daß dies Dein Ernst ist? Ach, Pöffen!“

Bäselnd umschlang sie seinen Nacken und flüsterte ihm in's Ohr: „Ich wüßte ja, daß Du es mir leicht machen würdest. Aber es sind durchaus keine Pöffen. Ich bin rettungslos verliebt.“

Der Konjul wollte sich befreien, aber es gelang ihm nicht, diesen weichen und doch so muskelfarken Arm abzuschütteln.

„Ein gefittetes junges Mädchen sollte sich schämen, so zu sprechen. Hoffentlich ist noch nichts zwischen Euch vorgefallen, das mich zwingen würde, dem Doktor geradezu das Haus zu verbieten.“

Es war seinen Worten anzumerken, daß er mehr bestürzt als

erzürnt war, und Antonie sah denn auch keineswegs entmutigt oder nie-ergerlichgen aus.

„Leider ist schon so viel zwischen uns vorgefallen, daß es Dir gar nichts mehr helfen würde, ihm das Haus zu verbieten.“ sagte sie mit einer geradezu respektvollen Fröhllichkeit. „Und im übrigen denkst Du ja auch nicht daran, es zu thun. Wäre es Dir etwa lieber, wenn ich mich zum Entsetzen ganz Hamburgs von ihm entführen ließe?“

Nun hatte sich der Konjul doch aus ihrer schmeichelnden Umarmung losgemacht, und er begann im Zimmer auf und ab zu gehen.

„Es sind Narrenspößen, erkläre ich Dir noch einmal. Und ich muß gestehen, daß ich solchen Mißbrauch meines Vertrauens von dem Doktor nicht erwartet hätte. Er hat Dir also einen richtigen Antrag gemacht?“

„Mit Worten eigentlich nicht.“

Weiersdorf schien aufzuatmen.

„Du vermutest nur, daß er mit der Absicht umgeht, es zu thun?“

„Ja, das vermutet ich allerdings, denn so ist es doch wohl bei ehrenhaften Männern Brauch, nachdem sie ein junges Mädchen aus anständigem Hause umarmt und geküßt haben.“

Nicht das leiseste Eröten zeigte sich auf ihren Wangen, während sie das sagte; sie hätte mit einer Schwester nicht freimütiger davon sprechen können, als sie es jetzt gegen ihren Vater that.

Und es hatte beinahe den Anschein, als würden derartige Unterhaltungen nicht zum erstenmal zwischen ihnen geführt, denn ein mißbilligendes Kopfschütteln war für die Dauer einiger Minuten die einzige Antwort, die der Konjul auf ihr Geständnis hatte. Er war offenbar sehr ernsthaft mit sich zu Räte gegangen, als er endlich das Schweigen brach.

„Du weicht vielleicht nicht, daß Doktor Amelung nur über ein sehr bescheidenes Vermögen verfügt. Sein Vater hat es mir damals gesagt. Nach unserer Begriffe ist er geradezu arm.“

„Um so fester wird ihn die Dankbarkeit für den Reichtum, den ich ihm zubringe, an mich binden.“

(Fortf. f.)

Reg. Es handelt sich also durchaus nicht um wertvolle Länder. Für die Hafeneinrichtung an der Swalopmündung hat die südwestafrikanische Kolonialgesellschaft sich einen Landkreis vorbehalten und die Deutschen haben dort dieselben Rechte wie die Engländer. Von dem Vorhandensein von Guano hatte die Kolonialgesellschaft gar keine Ahnung. Würde der Vertrag heute abgeschlossen, so würde die Kolonialgesellschaft sich wahrscheinlich einen größeren Vorteil sichern, als das Pachtgeld von 10,000 M. In der Budgetkommission ist schon erklärt worden, daß die Swalopmündung als Landungsstelle eingerichtet werden soll; es empfiehlt sich auch, daß die Straße von dort nach Ditsimbungwe verbessert wird, denn in Südwestafrika haben wir in weitem Umfang Landereien, die für die landwirtschaftliche Tätigkeit sich eignen; aber die Farmen müssen einen Umfang von 30 bis 40,000 Morgen haben. Danach eignet sich das Land also nicht für den größten Teil unserer Auswanderer. Es sind schon Stauanlagen in Aussicht genommen für den südlichen Teil des Schutzgebietes, um eine bessere Bewässerung zu erreichen. In Australien waren zum Teil früher ähnliche Zustände, wie jetzt in Südwestafrika. Ich spreche die Ueberzeugung aus, daß wir an Südwestafrika noch einmal große Freude erleben werden und daß, im Gegensatz zu unseren tropischen Kolonien, wir hier die ersten wirtschaftlichen Erfolge erzielen werden. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Bebel (Soz.) spricht seine Freude darüber aus, daß 2 Kolonialfreunde aneinander geraten sind. Die Anlage eines Wasserwerks kann leicht von den Kolonialinteressenten hier verlangt werden, aber Deutschland kann diese kostspieligen Anlagen nicht bezahlen, und eine Ackerwirtschaft kann dort doch nicht eingerichtet werden, oder höchstens nur in einzelnen Bezirken. Warum macht Graf Arnim der Regierung einen Vorwurf aus der Zulassung englischer Unterthanen, während doch die Kolonialgesellschaft selbst sich nach England gewandt hat. Wer aber 2000 M. Kapital verfügt, der kann in Amerika oder Australien sich besser ansiedeln, als in Südwestafrika. Denjenigen, welche sich ansiedeln wollten, hat man allerdings unnütze Dinge aufgehängt, z. B. einem gewissen Schreiber 7 Zentner Stiefelwachs. (Heiterkeit.) Die meisten Ansiedler sind schnell zurückgekommen. Der Verkehr mit Südwestafrika beschränkt sich eigentlich nur auf das Ausgeben des Geldes, das hier für das Schutzgebiet und die Schutztruppe bewilligt wird. Die Kupferminen liegen 700 Kilometer von der Küste entfernt, man wird sie also nicht in Beziehung bringen können zur deutschen Industrie. Die Herren, die sich aber einmal an den Kolonialbestrebungen beteiligen haben, haben ein Interesse an den Dingen und sollten eigentlich von der Abstimmung über diese Frage im Reichstage ausgeschlossen sein.

Abg. v. Cuny (nat.-lib.): Die letzte Bemerkung des Vorredners war doch nicht ganz zutreffend. Wenn er die Einnahmequellen prüft, die die Kolonialgesellschaft haben, so wird er finden, daß sie aus dem Etat nicht fließen, sie kommen aus dem Verkauf der Farmen. Auf lange Jahre hinaus sind aber keine erheblichen Einnahmen zu erwarten, weil die Bedingungen für die Käufer außerordentlich günstig sind, namentlich bezüglich der Ratenzahlungen, außerdem sind bedeutende Vorarbeiten und Darlehen an die Ansiedler gewährt worden, die zusammen ungefähr 80,000 M. ausmachen. Es ist allerdings einmal ein Prospekt nach England gekommen, aber wie das gesehehen ist, weiß ich nicht; das Syndikat als solches hat einen solchen Prospekt niemals ausgehen lassen, es will nur deutsche Ansiedler zulassen. Durch Forderung des Wasserbestandes zu vermehren, ist in Kapland und in Transvaal gelungen, wo die Büren ähnliche Naturverhältnisse fanden. Der Ackerbau soll allerdings mehr Nebenfache sein; die Ratschläge, die den Ansiedlern gegeben sind, sind nicht in Berlin verfaßt, sondern beruhen auf den Mitteilungen der Reisenden und der ersten Ansiedler. Den Mitgliedern der Schutztruppe ist der Rat gegeben, nicht nach Deutschland zurückzukehren, sondern sich dort anzusiedeln. 22 haben diesen Rat befolgt, und ihre Lage ist im ganzen eine günstige. Der Küstenstrich ist allerdings der ungünstigste Teil des Landes, aber daraus folgt nicht, daß die Anlage eines Weges unmöglich sei, denn Swalopmündung ist dafür am besten gelegen als Walfischbay. Südwestafrika ist das einzige Schutzgebiet, wo Deutsche sich dauernd ansiedeln können, denn gesund ist das Land, das befähigt alle Vögel. Wir können also einen, wenn auch kleinen Teil der Auswanderung dahin leiten. Wenn diese Auswanderer Deutschland nicht verlassen gehen, wie die sonstige überseeische Auswanderung, so ist das schon ein großer Vorteil.

Abg. Graf Arnim (Reichsp.): Wenn Kolonialfreunde sich an den kolonialen Unternehmungen nicht beteiligen, dann sagt Herr Richter: „Geht mit einem guten Beispiel voran!“ Beteiligen wir uns, dann tadelt Herr Bebel, daß wir hier im Reichstage mitstimmen. Es wäre gut, wenn die Vertreter der englischen Gesellschaften in Südwestafrika einmal in „Staatsanzeiger“ veröffentlicht würden, damit sich die öffentliche Meinung darüber aussprechen kann, ob ich zu meinem Label berechtigt gewesen bin oder nicht. Den Grundsatz kann man allerdings nicht ansprechen, daß keine Engländer zu lassen werden sollen, aber wir müssen vorzugsweise Herren im Lande bleiben, denn die Ueberzahl fremder Elemente bringt Schwierigkeiten mit sich. (Sehr richtig! rechts.) Mein deutsches patriotisches Gefühl sträubt sich dagegen, daß die Engländer jetzt auf Umwegen das erreichen, was sie früher nicht erreicht haben. Die Stauungen, die angelegt werden sollen, sind nicht bestimmt für den Getreidebau, sondern nur um Futter zu schaffen; da wird die Sache nicht so schwierig sein, denn 1 oder 1 1/2 Meter unter der Oberfläche findet sich schon Wasser. Ich werde übrigens meine Vorschläge gegen den Etat aufgeben und doch für ihn stimmen. (Heiterkeit links.)

Direktor Kayser: Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat die Rechte einer juristischen Person, danach ist sie an die Genehmigung der Aufsichtsbehörde gebunden bezüglich der Veräußerung von Grundstücken, aber nicht bezüglich der Verpachtung. Es ist der Vorwurf erhoben, daß die Regierung bezüglich der Trachten sich des Mittelgliedes der Siedlungs-Gesellschaft bedient hat. Wir sind dankbar dafür gewesen, daß dadurch eine ständige Dampferverbindung mit Deutschland geschaffen wurde. Der Umstand, daß die Siedlungs-Gesellschaft regelmäßige Dampferverbindungen unterhalten kann, trotzdem sie dafür eine Garantie von 15,000 bis 20,000 M. leisten muß, beweist am besten, daß die Entwidlung der Kolonie fortschreitet.

Deutsches Reich.

Der deutsche Kaiser hat für die im August stattfindenden Regatten in Cowes einen großen Pokal als Preis gestiftet. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ wird Kaiser Wilhelm am 24. d. M. inognito in Genua ankommen und sich dort an Bord der „Hohenzollern“ einschiffen. Von Genua aus wird die „Hohenzollern“ Kapel und mehrere andere Häfen Italiens anlaufen. Es steht fest, daß Kaiser Wilhelm und König Humbert zusammenkommen werden. Aber den Tag und die Einzelheiten dieser Zusammenkunft ist noch nichts endgültig festgesetzt.

Der Reichs-Anz. schreibt: Der dem Reichsfinanzsekretär in der Presse gemachte Vorwurf, er habe in der Budgetkommission die eventuelle Stellungnahme der Regierung zu dem Antrage Lieber nicht gewahrt, ist unbegründet. Posadowsky hieß vom Standpunkte der Reichsverwaltung grundsätzlich den Antrag Lieber willkommen, insoweit mit demselben der Beginn der Schuldentilgung im Reiche beabsichtigt ist, ohne jedoch der Entscheidung der Bundesstaaten irgendwie vorzugreifen. Auch Preußen erteilte demnach der ale bald zu beginnenden Herabminderung der Reichsschuld seine Zustimmung und machte sich über die Form schlüssig, in der der dem Antrag Lieber zu Grunde liegende Gedanke zunächst verfassungsrechtlich zu realisieren und im Bundesrate zu vertreten sei. Die gegen den Staatssekretär v. Posadowsky gerichteten Angriffe seien hiernach grundlos.

Die Botschaftskommission des Reichstages nahm § 37 „das Verhältnis der verschiedenen Zulassungsstellen zu einander“ mit Streichung der Worte „unter Angabe der Gründe der Zurückweisung“ an. Ferner wurde § 38 „Aussetzung der Zulassung“ Abt. 3 mit dem Antrag Camp, daß zwischen der Veröffentlichung und Einführung bei der Börse 6 Tage liegen sollen, § 38 „vor Aussetzung der Zulassung“ un verändert, § 38 mit dem Antrage Müller: die Landesregierung in besonderen Fällen zu ermächtigen, die Sperrfrist bei

Alien zu ermäßigen oder fortfallen zu lassen; § 39 „Folgen der Nichtzulassung für Wertpapiere“ mit dem Antrage Camp, wonach die Börsenordnung ausnahmsweise die Benutzung der Börseneinrichtung für ausgeschlossene Papiere gestatten dürfe und § 40 „die Befugnis des Bundesrates“ in der Fassung der ersten Lesung angenommen.

Die Reichstagskommission für das bürgerliche Gesetzbuch schloß den Titel „Dienstvertrag“ ab und nahm bei dem Titel „Vertrag“ unter Ablehnung des Amendements Gröber-Steinhagen unverändert den § 638 an, wonach der Unternehmer eines Bauwerkes die Einrichtung einer Sicherungshypothek für seine Forderung verlangen kann.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ meldet: Befehls Feststellung und Ermittlung der gegen Dr. Peters in der Reichstags-Sitzung vom 13. d. Mts. erhobenen Beschuldigungen hat der Reichsfinanzsekretär eine Untersuchung eingeleitet und den Legationsrat v. Schwarzlappen zum Untersuchungsbeamten ernannt. Die Untersuchung wird sich auf die Vernehmung der Zeugen erstrecken, die sich in Ostafrika befinden.

Nach Informationen der „Nordd. Allgem. Ztg.“ dürften die Blättermeldungen über die in der preussischen Staatsministerial-Sitzung vom 16. März zwischen dem Minister Riquel und Staatssekretär Graf Posadowsky obwaltenden tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten den tatsächlichen Verhältnissen ebenbürtig entsprechen, wie die weiteren von dem Entlassungsgeheiß des Grafen Posadowsky.

Der lobenswerte Landtagauschuss empfiehlt dem anfangs April zusammenzutretenden Spezial-Landtage, den Herzog Alfred um Aufhebung der Ministerial-Instruktion zu ersuchen, wodurch der Verfassungsrat mit dem Minister Strengre entfallen ist.

Ausland.

Österreich-Ungarn. Der österreichische Wahlreform-Ausschuss erledigte die ganze Wahlreform-Vorlage bis auf den Anhang, welcher das Regulatorium für die Wahlen enthält.

Italien. Die Regierung beauftragte den Botschafter Ferrero in London, Lord Salisbury die lebhafte Befriedigung Italiens über die höchst freundschaftliche Erklärung auszubringen, die der Parlamentarierminister Curzon am 18. d. Mts. im Unterhause abgegeben habe.

Am königlichen Palaste in Genua wird eifrig an der Instandsetzung der Wohnräume für König Umberto gearbeitet, dessen dortiges Eintreffen befruchtbar mit Kaiser Wilhelm, laut „Allg. Ztg.“, in der nächsten Woche erwartet wird.

Frankreich. Sämtliche Zeitungen billigen die Erklärungen Berthelets an Dufferin betr. die Expedition nach Dongola und rufen eine energische Haltung an. Derselben sind überzeugt, daß Frankreich sich der Unterstützung Italiens versichert. Der „Figaro“, den wir unter Vorbehalt niederlegen, glaubt zu wissen, daß die alte Levante-Gesamtwahl-Division Befehl erhalten habe, vor den ägyptischen Häfen eine Demonstration zu veranstalten, welche begründet ist mit der Expedition nach Dongola. Der „Appel“ stellt fest, daß Rußland und Frankreich im Sinesienhändeln handeln, und glaubt, daß Deutschland nicht gestatten werde, daß England das internationale Recht verleihe.

Entgegen der Meldung des „Figaro“ hat das Levante-Gesamtwahl nach keine neue Bestimmungsschritte erhalten.

England. (Unterhaus.) Herberts B. Hiteley beantragte eine Resolution, welche die Regierung dringend auffordert, alles auszuwählen, um durch ein internationales Abkommen eine stabile Parität zwischen Gold und Silber herzustellen. Der Schatzkanzler Hicks Beach erinnerte daran, daß das Hans im vorigen Jahre einstimmig einen Beschluß gefaßt habe, der ähnlichen Inhaltes gewesen sei. Von jenem Beschluß trete die Regierung nicht zurück. Jedoch sei es unmöglich, eine feste Parität zwischen beiden Metallen gänzlich unabhängig von den Schwankungen des Marktes herzustellen. Während die Regierung einerseits bereit sei, mit fremden Ländern zu unterhandeln, um die aus den niedrigen Silberpreisen entstehenden Uebel zu vermindern, sei sie andererseits nicht bereit, die Goldwährung aufzugeben. Etwas könne geschehen, um den Silberwert zu heben, indem man die Verwendung des Silbers in Indien fördere. Aber weiter könne die Regierung nicht gehen. England sei allgemein im blühenden Zustande und sein Wohlstand solle noch gefördert werden. Macleay zieht befristet seinen Antrag zurück. Die Resolution wird nicht angenommen. Der Antrag B. Hiteley wird durch die Resolution des Schatzkanzlers Hicks Beach abgelehnt. Der Antrag B. Hiteley wird durch die Resolution des Schatzkanzlers Hicks Beach abgelehnt. Der Antrag B. Hiteley wird durch die Resolution des Schatzkanzlers Hicks Beach abgelehnt.

Die Erneuerung des Kaisers von Österreich zum Chef der Ceuens-Dragns-Garde seitens der Königin wird amtlich bekannt gegeben.

Rußland. Rußens diplomatischen Agenten wird die russische Regierung neue Konsule und Vizekonsule nach Bulgarien entsenden. In erster Reihe werden in Sofia, Philippopol, Rustschuk, Barna, Widin und Burgas Konsule ernannt werden. Die nötigen Geldmittel sind bereits angewiesen worden.

Rumänien. Durch einen in der Deputiertenkammer verlesenen königl. Erlass wird sich die ablaufende ordentliche Tagung des Parlamentes als eine außerordentliche bis zum 2. Mai. d. J. verlängern.

Amerika. Nach einer Depesche aus Managua haben die Truppen des Präsidenten Belaya die in den Händen der Aufständischen befindliche Festung Metapa genommen. 1000 Mann der Besatzung wurden teils getötet, teils verwundet. Auch Mora ist von den Truppen des Präsidenten Belaya genommen worden, während die verbündeten Truppen von Honduras Bigo besetzt haben und heute wahrscheinlich Chinandega nehmen werden. In Managua herrscht große Freude.

Afrika. Der „Globe“ verbreitet folgende Meldung aus Kairo: Die Rebe Curzon hat hier große Erregung und Ueberstimmung hervorgerufen. Der Ernst der Lage wird jetzt besser erkannt und die allgemeine Ansichtung in maßgebenden Kreisen geht dahin, daß eine Verstärkung der englischen Truppen notwendig sei.

Aus dem Großherzogtum.

Wie verlautet, beabsichtigt die Großherzogin in Ende April A bels heim zu besuchen und hierbei die in dieser Zeit dort stattfindende Ausstellung weiblicher Handarbeiten aller Schulen des Bezirks, sowie die Hochschule des Frauenvereins und andere gemeinnützige Anstalten zu besichtigen.

Der Bericht über die ländliche Verschuldung ist weiter zu entnehmen: Die Verschuldung des geschätzten Vermögenswertes beträgt im Durchschnitt aller Betriebe: Pfalz und Rhein 16.0 Proz., mittlere Rheinebene 17.2, Bauland 16.5, untere Rheinebene 19.8, obere Rheinebene 21.4, Kaiserstuhlgebiet 23.7, mittlere und nördliche Schwarzwald 26.6, südliche Schwarzwald 32.8, Donau- gegen 32.1, Seegegend 33.7 Proz. In der rein landwirtschaftlichen Bevölkerung beträgt die Verschuldung in den genannten geographischen Bezirken 12.0 Proz., 12.4, 13.2, 14.5, 16.0, 16.3, 17.1, 19.5, 25.8, 31.2, 32.9 Proz. Die in der Tabelle mit den höchsten Verschuldungssummen auftretenden 4 letzten geographischen Bezirke mit 61,725 landwirtschaftlichen Betrieben dieser Kategorie unter 194,474 Betrieben überhaupt, fallen mit den Gegenden zusammen, in denen an vielen Orten die Erbfolge durch die Uebernahme des landwirtschaftlichen Anwesens durch ein Kind — unter Bindung der Geschwister — stattfindet. Man geht daher wohl nicht fehl in der Annahme, daß die vergleichsweise höhere Verschuldung dieser geographischen Bezirke zu einem guten Teil auf die auf dem übernommenen landwirtschaftlichen Anwesen lastenden Gleichschuldner zurückzuführen ist. Nicht unerwähnt soll schließlich bleiben, daß die Entzifferung des Einkommensteuerkatasters das Vorhandensein einer zahlreichen Kapitalistenklasse, gerade in den Bezirken der rein landwirtschaftlichen Betriebe, nachgewiesen hat. Unter den 86,489 rein landwirtschaftlichen Betrieben sind nämlich nicht weniger als 33,390, welche Zinsen und Rentenbesitze in Höhe von 6,8 Millionen Mark fiktiv haben. Scheidet man schätzungsweise diejenigen Rentenbesitzer aus, die auf Leibgedingansprüche zurückzuführen sind, so verbleiben noch rund 5 Millionen Mark Zinsforderungen aus Kapitalbesitz. Die Ziffern führen in bereiter Sprache den Beweis, daß der Sparfuss in weiten Kreisen der ländlichen Bevölkerung unseres Landes in erfreulicher Weise sich entwickelt und daß es einem erheblichen Teil der ländlichen Bevölkerung und gerade auf den untersten Stufen derselben gelungen ist, sich im Besitz von Kapitalvermögen, ungeachtet der wenig günstigen allgemeinen Bedingungen, unter denen das landwirtschaftliche Gewerbe zur Zeit arbeitet, zu behaupten.

Gestern früh ist auf der Strecke Hfenburg-Niederhopsheim der Hauptbahn, welche seit letzten Samstag zunächst einseitig betrieben wurde, auch das zweite Gleis wieder in Benutzung genommen worden. — Der Gesamtbesatz auf der Strecke Wörth-Hofen-garten ist wieder aufgewachsen.

Waldorf, 17. März. Edlen Betteifer für die Wasserbeschädigten des Oberlandes zeigten die heftigen Gefangenen. Kaum hatte die „Eintracht“ ein Wohlthätigkeitskonzert in Aussicht gestellt, als sich der „Sonnig. Kirchengor“, der „Kath. Männergesangverein“ und die „Germania“ zu einem gemeinsamen Lied-Abend vereinigten. Derselbe fand Sonntag Abend im Hofgarten bei überfüllten Klammern statt und ergab für den edlen Zweck die Summe von 129 M., welcher Betrag durch das Bürgervereinsamt Herrn Oberamtmann Dr. Cron in Wiesloch zur Weiterleitung überreicht wird. Auch das Konzert der „Eintracht“ von gestern Abend war stark besucht und ergab über 100 M.

Heidelberg, 16. März. Wie alljährlich wurde gestern das einzig hier gefeierte „Sommerfest“ begangen. Ueber 2000 Kinder mit bändergeschmückten bunten Säßen und 40 den Sommer und Winter darstellende, wandelnde Pyramiden durchzogen in endlosem Zuge von Mitgliedern des „gemeinnützigen Vereins“ und andern Kinderfreunden geleitet, das uralte Sommerfestspiel abspielend, die Straßen der Stadt. Das bunte Bild im hellen Sonnenlicht gewährte einer doppelt reizenden Anblick. Am Abend wurden die Kinder mit einem Sommerfestspiel beschenkt. — Vergestern hat der „Liedererkantz“ von Guntzen der Wasserbeschädigten im badischen Oberland ein großes Konzert veranstaltet. Der Verein hat im Gorgehänge, wie stets, Vortreffliches geleistet. Nicht minder Gutes boten die Saiten, Fraulein Hoffmann und Herr Weist.

Heidelberg, 15. März. Gestern Abend hielt der heilige Militärverein im „Pavillon“ seine jährliche Generalversammlung ab. Nachdem der 1. Vorstand, Herr Stadtrat Hoffmann, der im verfloßenen Jahre mit Tod abgegangen 12 Kameraden gedacht hatte, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verein am Jahresschluß 675 Mitglieder zählte. Das Vereinsvermögen beträgt 10,303 M. Die statutenmäßige Neuwahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder ist auf den 21. d. Mts. festgesetzt.

Hehl, 18. März. Die beiden Mannen, welche letzten Sonntag auf der Rheinstraße von hier nach Straßburg die Taximeter-Gasfetter von da übertritten und so schwer verletzt hatten, daß dieselbe in der Nacht ihren Verwundungen erlegen ist, sind trotz ihrer feigen Flucht im Laufe des Anfalls am selben Tage noch ermittelt und zunächst, weil sie gegen den ausdrücklichen Befehl ihrer Herren nachmittags ausgeritten sind, mit 8 Tagen Mittelhaft bestraft worden. Die Unterjuchung wegen jahrelangiger Körperverletzung nimmt ihren ungehinderten Fortgang.

Hehl, 18. März. Zu Monat April d. J., an einem noch näher festzusetzenden Tage, wird hier eine Ausstellung von Industrie-schularbeiten aus sämtlichen Schulen des Lehrer-Kreisgerichtsbezirks veranstaltet werden. J. R. H. die Großherzogin in gedenkt die Ausstellung mit ihrem Besuche zu beehren.

Heimühl, 18. März. Die uns von sonst sehr wohl informierter Seite hieher brachte Nachricht, daß die Leiche des beim letzten Hochwasser der Ring in Willstätt ertrunkenen Kindes des Wäders Bäcker in der Hofe des Jagdaufsehers Geyer in Heimühl gefunden worden sei, ist falsch; man hat von ihr bis jetzt noch nicht die leiseste Spur.

Sinsheim, 15. März. In der Generalversammlung des heiligen Wortschöpfvereins kam ein Antrag zur Erörterung, der für weitere Kreise von Interesse sein dürfte und dem eifrig Nachachtung zu wünschen ist. Der Direktor der genannten Genossenschaft, Stadtschreiber Lautz, brachte unter Hinweis auf die unabsehbaren Schädigungen, welche die Uebersemmungen in unserem Lande verurlichen, den Gedanken zur Diskussion, daß von der 7proz. Dividende, die ausgenomien werden konnte, von jedem Mitgliede 1/2 Proz. zur Ueberweisung an die Wasserbeschädigten nachgelassen werden möchte. Was die Kraft des vereinigten Kapitals vermag, wird aus der Tätigkeits ersichtlich, daß hier bei Verzicht auf nur 1/2 Proz. 500 M., bei Verzicht auf 1/3 Proz. 1000 M. zur Verfügung gestellt werden könnten. Wir denken an so viele ähnliche und andere kapitalistische Genossenschaften, die mit nicht viel weniger oder noch mehr Prozenten und Dividenden begünstigt sind. Welche Hilfe könnte geleistet werden, wenn ein jeder auch nur auf einen geringen Teil seines Kapitalzuwachses zu Gunsten seiner Nebenmenschen verzichten würde, denen Hab und Gut, die Grundlage ihrer Existenz, entweder vernichtet oder doch auf Jahre hinaus dezimiert worden ist. Wir sind nun freilich nicht in der Lage, berichten zu können, daß der genannte Antrag in der vorgeschlagenen Form angenommen wurde. Doch die Form der Hilfeleistung ist hier Nebenfrage. Der Notwendigkeit, etwas thun zu müssen, haben sich die Mitglieder nicht verschlossen. Es werden nun 800 M. von der Summe, die für den Restverloren bestimmt war, den Beschädigten übergeben. Es würde eine erhebende Freude sein, wenn derartige Beiträge noch von vielen solchen schweren Geldwärtigen zu erhalt.

